

## **VI. Jenseitsreisenliteratur im Kontext philosophisch-theologischer Weltanschauungsbetrachtung**

Die Untersuchungen der Beispiele literarischer Jenseitsreisen haben, wie das letzte Kapitel resümierte, ergeben, dass die Jenseitsreiseerzählungen eine spezifische Modernität von Weltanschauung zeigen. Schon im II. Kapitel wurde anhand der Beispiele von Parmenides von Elea und aus dem äthiopischen Henochbuch deutlich, dass sich bereits bei dem antiken Motiv der Jenseitsreise Bezüge zur jeweiligen weltanschaulichen Orientierung erkennen lassen. Welche weltanschaulichen Bezüge sich in moderner Literatur finden lassen veranschaulichten dann die Untersuchungen der Literaturbeispiele im IV. Kapitel.

Theologie muss sich mit der Weltanschauung von Menschen auseinander setzen. Das Zweite Vatikanische Konzil respektive die Pastoralkonstitution *GAUDIUM ET SPES* ermutigen dazu, „Theologie als Hermeneutik der Gegenwart zu betreiben“<sup>1</sup>. Es wird eine „Perspektive des ‚Außen‘“<sup>2</sup> zu Grunde gelegt:

„Im Sinne des Konzils darf das ‚Außen‘ der Kirche bei der rationalen Durchdringung und Vermittlung des Glaubens nicht einfach außen vor gelassen werden. Nur unter Berücksichtigung dieser Innen-Außen-Struktur wird man der inkarnatorischen Dimension des Wortes Gottes und der daraus folgenden Geschichtlichkeit seiner Aktualisierung gerecht.“<sup>3</sup>

Um diese Geschichtlichkeit deuten zu können, muss die Lebenswirklichkeit der Menschen in der Moderne in den Blick genommen werden. Von Bedeutung sind dabei nicht nur „historisch-politische[n] und religiöse[n] Ereignisse[n]“<sup>4</sup> sowie gesellschaftliche Strukturen sondern vielmehr eben auch die davon beeinflusste Weltanschauung, die Denkmuster und Wahrnehmungen der Menschen.

Als eine Möglichkeit, Weltanschauung(en) zu bedenken, wurde in dieser Arbeit der Blick auf Literatur genutzt. Im Folgenden soll diese Methode noch einmal näher beleuchtet werden: Sie wird erstens in den Zusammenhang einer Literaturtheologie ge-

---

1 Polak und Jäggle 2013, 697.

2 Böttigheimer und Bruckmann 2012, 9.

3 Böttigheimer und Bruckmann 2012, 9.

4 Böttigheimer 2012, 19.

stellt, wozu zunächst ein Blick auf das Verhältnis von Literatur und Theologie von Nöten ist. Zweitens wird Literatur als theologischer Erkenntnisort diskutiert. Diese beiden Kapitel stellen jeweils Ausblicke von den Ergebnissen dieser Arbeit dar. So sollen weder die Literaturtheologie noch eine Loci-Lehre in Gänze dargestellt werden. Vielmehr eröffnen die Ausblicke Felder, in deren Kontext eine philosophisch-theologische Weltanschauungsbetrachtung, wie sie in dieser Arbeit vorgenommen wurde, zu stellen ist. Eine derartige Einordnung sowie eine in diesem Zusammenhang zu erfolgende Profilierung und vielleicht auch Anpassung der weltanschauungsanalytischen Methode bleibt noch zu leisten. Diese Arbeit lässt dies offen, stellt mit der Untersuchung von Jenseitsreisenliteratur aber einen Ansatzpunkt, ein Beispiel für ein solches Arbeiten, dar.

# **1 Ausblick: Weltanschauungsanalytische Literaturtheologie**

---

Die oben vorgenommenen Untersuchungen von Jenseitsreiseliteratur wurden, wie zu Beginn der Arbeit geklärt, nicht (nur) mithilfe literaturwissenschaftlicher Methoden vorgenommen, auch wenn solche teilweise als Hilfe dienten. So wird hier auch kein Anspruch erhoben, die behandelten Werke literaturwissenschaftlich komplett durchdrungen zu haben. Die Arbeit nimmt vielmehr einen (literaturwissenschaftlich gestützten) philosophisch-theologischen Blickwinkel ein. Dabei ist das Vorgehen aus der theologischen Disziplin heraus, der Blick von der Theologie auf die Literatur, aber gerade nicht jenes einer klassischen „*Literaturtheologie*“. Was man unter dem Begriff Literaturtheologie verstehen kann und in welcher Hinsicht diese auch kritisch zu bewerten ist, wird nun ebenso wie das Verhältnis von Literatur(-wissenschaft) und Theologie thematisiert. Dies hat auch den Zweck, die weltanschauungsanalytische Methode dieser Arbeit zu verorten und einen Ausblick auf offene Fragen des Themenfeldes Literatur und Theologie zu geben.

## **1.1 DAS VERHÄLTNIS VON LITERATUR UND THEOLOGIE**

Religion wird durch Sprache vermittelt und religiöse Texte sind immer auch literarische Texte.<sup>1</sup> Literatur wiederum ist nicht immer religiös: Der antike Kult und später die christliche Religion sind zwar zunächst Orte und Anlässe literarischer Produktion, so Kuschel: „Die christl. Religion lieferte der L. den großen ‚Stoff‘, L. der Religion die Form und die Sprache.“<sup>2</sup> Diese Einheit zerbricht aber ab dem 17. Jahrhundert, was Kuschel auf die Ausdifferenzierung der Lebensbereiche im Übergang von der vormodernen zur modernen Gesellschaft in Europa zurückführt.<sup>3</sup> Auerochs spricht von der „Emanzipation der Lit. von der Rel.“<sup>4</sup> im Zusammenhang der langsamem „Herausbildung des Konzepts der autonomen Dichtung im 18. Jahrhundert“<sup>5</sup>.

---

1 Vgl. Gerlitz et al. 1991, 233, 280.

2 Kuschel 1988, 733.

3 Vgl. Kuschel 1988, 733.

4 Auerochs 2002, 396.

5 Auerochs 2002, 396.

Eine historisch-diachrone Darstellung des Verhältnisses von Literatur und Religion findet sich beispielsweise in den Arbeiten von Bernd Auerochs<sup>6</sup> und den einzelnen Kapiteln von Peter Gerlitz, Clemens Thoma, Christoph Klock und Alois M. Haas des Artikels *LITERATUR UND RELIGION* in der *THEOLOGISCHEN REALENZYKLOPÄDIE*<sup>7</sup>. Dort behandelte historische Gesichtspunkte wie beispielsweise die Bibelepik im Frühmittelalter, die literarische Mystik mit Höhepunkt in der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert und die romantische Kunstreligion, deren Konzept von Literatur als Religionsersatz sich um 1800 erstmals ausprägt,<sup>8</sup> werden an dieser Stelle ausgeklammert. Vielmehr wird das Verhältnis von Literatur und Theologie<sup>9</sup> in der Gegenwart betrachtet. Hier ist der Blick auf das 20. Jahrhundert zu lenken, da „[m]it dem steigenden Interesse an der Korrelationstheologie im Gefolge P. Tillichs, aber auch anderer Spielarten [...] das Interesse an neuen Verhältnisbestimmungen von Theologie und Literatur im 20. Jh. im deutschen Sprachraum“<sup>10</sup> deutlich anwächst. In diesem Zuge kommt es auch zur Forderung, eine Literaturtheologie zu entwickeln.

## 1.2 BEGRIFF UND IMPULSGEBER DER LITERATURTHEOLOGIE

Der Begriff *Literaturtheologie* wird, so die Beobachtungen Maike Schults,<sup>11</sup> unterschiedlich gefüllt und teilweise auch verworfen. So spricht beispielsweise Georg Langenhorst mit Blick auf Ernst Josef Krzywons Ansatz einer *hypothetischen Literaturtheologie*<sup>12</sup>, den er als zu literaturwissenschaftlich und „kaum rezipierten Zwischenruf“<sup>13</sup> beurteilt, von einem „gescheiterten Projekt“<sup>14</sup> und meint: „Der künstlich geschaffene und Missverständnisse hervorrufende Begriff ‚Literaturtheologie‘ hat sich damit aus der Diskussion weitgehend verabschiedet, sollte auch nicht wieder aufgewärmt werden.“<sup>15</sup>

An späterer Stelle kritisch auf das Konzept eingehend, wird hier die sich zu Beginn der 1970er Jahre formierende Literaturtheologie<sup>16</sup> in Anschluss an Maike Schult und Bernd Auerochs in einem weiten Sinn verstanden als alle theologischen Ansätze,

---

6 Vgl. Auerochs 2002, Auerochs 2009.

7 Vgl. Gerlitz et al. 1991.

8 Vgl. Auerochs 2002, 397.

9 Bewusst wird hier, wie es auch Langenhorst (Vgl. Langenhorst 2005, 11.) tut, von Theologie und Literatur, nicht von Religion und Literatur gesprochen, da eine theologische Perspektive eingenommen und nicht allgemein das Verhältnis oder das Auftauchen von Religion in der/und Literatur betrachtet wird.

10 Gerlitz et al. 1991, 295.

11 Vgl. Schult 2011, 1.

12 Vgl. Krzywon 1974.

13 Langenhorst 2005, 61.

14 Langenhorst 2005, 61.

15 Langenhorst 2005, 61.

16 Für einen knappen Überblick über die Begriffsgeschichte von „Literaturtheologie“ siehe Krenski 2007, 6-13.

die sich in der Tradition von Dorothee Sölle und Karl-Josef Kuschel mit dem Forschungsbereich der theologischen Erkundung von Literatur befassen.<sup>17</sup>

Schröer nennt neben diesen beiden „Impulsgebern der Literaturtheologie“<sup>18</sup> auf evangelischer Seite H.J. Baden<sup>19</sup> und Fr. Hahn<sup>20</sup> als „Bahnbrecher zu einer neuen Würdigung der theologischen Relevanz der Literatur“<sup>21</sup>. Am wirkungsvollsten für eine Theorie der theologischen Interpretation literarischer Texte aber, so auch Schröer, wurde auf evangelischer Seite eben Dorothee Sölle.<sup>22</sup> „Unter Voraussetzung der Entmythologisierung sowie im Anschluß an P. Tillichs Forderung nach einer ‚Theol. der Kultur‘ und an D. Bonhoeffers Begriff der ‚nicht-rel. Interpretation‘ sieht Sölle in der Lit. die weltl. ‚Realisation‘ dessen, was in der rel. Tradition aufbewahrt wurde.“<sup>23</sup> Im Anschluss an eine Würdigung von Sölles grundlegendem Aufsatz *ZUM DIALOG ZWISCHEN THEOLOGIE UND LITERATURWISSENSCHAFT* (1969)<sup>24</sup> und der 1973 folgenden Habilitationsschrift *REALISATION*<sup>25</sup> urteilt Schröer, offen bleibe bei Sölle die Frage, wie Autoren zu analysieren seien, die keinen Hintergrund biblisch religiöser Erfahrungen haben. In diese Richtung bewege sich aber derzeit die weitere Debatte.<sup>26</sup>

Auf katholischer Seite ist neben Hans Urs von Balthasar<sup>27</sup>, Gisbert Kranz<sup>28</sup>, Paul Konrad Kurz<sup>29</sup> und Ernst Krzywon<sup>30</sup> vor allem Karl Josef Kuschel zu nennen. Kuschel verstehe in seiner Untersuchung *JESUS IN DER DEUTSCHSPRACHIGEN GEGENWARTSLITERATUR* (1978)<sup>31</sup> Literatur und Theologie als gegenseitige Herausforderung, so Schröer, und zeige auf, dass das Thema Jesus nicht nur randständig in der zeitgenössischen Literatur vertreten sei.<sup>32</sup> In unterschiedlichen späteren Schriften ziele Kuschels Theorieansatz nun mehr auf die Kategorie der indirekten Religiosität und das breite Spektrum der Rezeptionsmöglichkeiten, öffne aber, so Schöers Urteil, mit dem Grundsatz „Alle Literatur ist religiös relevant“<sup>33</sup> einem Universalismus die Tür: „Das

17 Vgl. Schult 2011, 1, 11.

18 Schult 2011, 1.

19 Vgl. Baden 1963.

20 Vgl. Hahn 1973.

21 Gerlitz et al. 1991, 298.

22 Vgl. Gerlitz et al. 1991, 299 und Auerochs 2002, 401.

23 Auerochs 2002, 401.

24 Vgl. Sölle 1969.

25 Vgl. Sölle 1973.

26 Vgl. Gerlitz et al. 1991, 299.

27 Vgl. v.a. Balthasar 1961-1969 und Balthasar 1973-1976. Hierzu ist als Sekundärliteratur über Hans Urs von Balthasars Literaturtheologie v.a. Krenski 2007 zu beachten.

28 Vgl. u.a. Kranz 1978.

29 Vgl. u.a. Kurz 1996.

30 Vgl. Krzywon 1974 und Krzywon 1975.

31 Vgl. Kuschel 1987.

32 Vgl. Gerlitz et al. 1991, 300.

33 Genau lautet das Zitat in Kuschel 1988, 735: „Als Grundsatz gilt: Nicht alle L. ist ‚rel.‘, ‚indirekt rel.‘, ‚verborgen rel.‘! Aber alle L. ist rel. relevant. D.h.: L. ist verdichtete Wirklichkeitsdeutung und als solche für die explizit rel. Deutung der Wirklichkeit von Belang [...].“ Hervorheb. i. O.

Problem steckt darin, daß alle Literatur als Verdichtung von Wirklichkeit angesprochen wird, es aber doch fraglich ist, ob hier ein naiver Begriff von der Einheit aller Wirklichkeit vorausgesetzt wird. Auseinandersetzungen mit den Sprachspieltheorien im Gefolge Wittgensteins wären hier noch zu leisten.“<sup>34</sup>

### 1.3 PROBLEMATIKEN IM DIALOG DER DISZIPLINEN THEOLOGIE UND LITERATURWISSENSCHAFT

Trotz der Impulse der genannten Autoren und der Versuche, das Thema „Theologie und Literatur“ als eigenen akademischen Forschungsbereich im deutschen Sprachraum zu etablieren<sup>35</sup> – in englischsprachigen Ländern sieht es anders aus<sup>36</sup> –, macht sich nicht nur „in dem ersten und bislang einzigen Handbuch, das einen Überblick über die Entwicklung der letzten dreißig vierzig Jahre vermittelt, [...] vorwurfsvolle Ernüchterung breit.“<sup>37</sup> Schult kritisiert eine „Marginalisierung der Form bei gleichzeitiger Überbetonung des Inhalts und einer gewissen Überschätzung der Wirkungsmöglichkeiten von Literatur“<sup>38</sup>. Das Ziel der *Literaturtheologie*, aus dem binnentheologischen Raum auszubrechen und in ein partnerschaftliches Gespräch einzutreten, sei zudem nicht realisiert worden, denn eine interdisziplinäre Zusammenarbeit komme weitgehend nicht zustande.<sup>39</sup> So spricht Langenhorst von einer „Schieflage zwischen den Dialogpartnern [...], denn: A. B.] Ein Schwergewicht der tatsächlich erfolgenden Forschungen ist in der Theologie beheimatet [...]“<sup>40</sup>. Schult sieht aber auch ein fehlendes Dialoginteresse der Theologie und erklärt die „Schieflage“ mit der Angst vor Relativierung:

„Theologie sucht, wenn sie es sucht, eher das Gespräch mit der Literatur, nicht das Gespräch über Literatur mit der Literaturwissenschaft, und die Literaturwissenschaft sucht in der Regel gar nicht das Gespräch mit der Theologie, sondern erforscht, wenn sie sie erforscht, religiöse und biblische Interpretamente weitgehend ohne die Hilfe der Theologie – oft mit gutem Ergebnis. [...] Beide Disziplinen fürchten also formal die Degradierung zur Hilfswissenschaft und inhaltlich die Relativierung und Verfremdung von Inhalten (Theologie) bzw. Normierung, ideologische Einschränkung und mangelnde Wissenschaftlichkeit (Philologie).“<sup>41</sup>

Die Angst vor Relativierung der theologischen Inhalte nennt auch Aucherochs:

---

34 Gerlitz et al. 1991, 300.

35 Vgl. Schult 2011, 11.

36 Bereits seit den 50er Jahren besteht dort ein eigener Studiengang „Theology and Literature“, zudem gibt es drei eigenständige akademische Zeitschriften zu dem Thema: *CHRISTIANITY AND LITERATURE* (seit 1951), *RELIGION AND LITERATURE* (seit 1965) und *LITERATURE AND THEOLOGY* (seit 1987). Vgl. Langenhorst 2005, 9.

37 Schult 2011, 12. Schult bezieht sich hier auf Langenhorst 2005.

38 Schult 2011, 11.

39 Vgl. Schult 2011, 12f.

40 Langenhorst 2005, 11.

41 Schult 2011, 13f. Hervorheb. i. O.

„Generell steht sie [die Literaturtheologie, A. B.] vor dem Dilemma, daß sie einerseits nicht nur eine Philol. rel. relevanter lit. Texte sein kann, sondern um die theolog. Einholung lit. Sinnes bemüht sein muß. Andererseits gerät sie eben dadurch in Gefahr, daß sie die für die moderne Hermeneutik so wichtige Grenze zwischen Verstehen und Applikation überspielt und in der Perspektive der Literaturwiss. als eine spezielle Variante der Literaturdidaktik erscheint [...].“<sup>42</sup>

Aucherocks betont außerdem: „Dem hier naheliegenden Vorwurf einer Funktionalisierung der Lit. für rel. Zwecke entspricht auf der theolog. Gegenseite der ebenfalls nicht ganz von der Hand zu weisende Vorwurf der Ästhetisierung der Rel.“<sup>43</sup>

Den Dialog zwischen Theologie und Literaturwissenschaft behindere, so die Hypothese Maike Schults, zudem ein spezifisches Literaturverständnis, das sich in der evangelischen sowie der katholischen Theologie herausgebildet habe und mit philosophischen Literaturkonzepten schwer vereinbar sei. Sie stützt diese Hypothese, indem sie Sölles und Kuschels Literaturverständnis beleuchtet:

Sölle fordere zwar mit ihrem „Leitwort“<sup>44</sup> *Realisation*, sich für im Werk verborogene religiöse Gedanken zu öffnen, die theologische Vereinnahmung von Literatur zu vermeiden sowie religiöse Sprache als beweglich zu begreifen und somit einen gleichberechtigten Dialog.<sup>45</sup> Letztlich verstehe sie den Dichter aber nur als eine andere Art Theologe und suche nicht die Vielfalt von Verstehensmöglichkeiten, sondern die ‚richtige‘, existentielle Erfahrung ermöglichte Lesart von Literatur:<sup>46</sup> „Ihr Literaturbegriff ist damit *weltanschaulich* und *existentiell* bestimmt und *weltanschaulich* und *existentiell begrenzt*.“<sup>47</sup>

Für Kuschel, bei dem Literatur zum kritischen Korrektiv zu einer „angestaubt-traditionellen Kirchlichkeit“<sup>48</sup> werde, diene die Beschäftigung mit Literatur der Sprachanreicherung, so Schult. Sie schule die ästhetische Kompetenz der Theologen. Kuschel fordere, die Literatur nicht länger zur „Magd der Theologie“<sup>49</sup> herabzustufen sowie Anschluss an die wissenschaftlichen Standards der literaturtheoretischen Diskussion.<sup>50</sup> Er bleibe aber dennoch, subjektiv Texte funktionalisierend und ohne Literaturanalyse auf den Inhalt der untersuchten Werke fokussiert, auf den binnentheologischen Bereich beschränkt:<sup>51</sup>

„Seine eigene Selbst- und Letztbindung an Jesus Christus als dem entscheidenden Konstitutivum ‚christlicher‘ Literatur lenkt den Blick erneut fort von der ästhetischen Gestaltung hin zu

42 Auerochs 2002, 401f.

43 Auerochs 2002, 402.

44 Schult 2011, 15.

45 Vgl. Schult 2011, 17.

46 Vgl. Schult 2011, 18f.

47 Schult 2011, 19. Hervorheb. i. O.

48 Schult 2011, 24.

49 Schult 2011, 24.

50 Vgl. Schult 2011, 24-27.

51 Vgl. Schult 2011, 25f.

inhaltlichen Kriterien, die vielleicht der existentiellen Selbsterhellung oder dem binnentheologischen Diskurs dienen mögen, interdisziplinär aber nur schwer zu kommunizieren sind.“<sup>52</sup>

## 1.4 WELTANSCHAUUNGSANALYTISCHE METHODE ALS IMPULS FÜR DIE OFFENEN FRAGEN DER LITERATURTHEOLOGIE

Eine noch offene Aufgabe der Literaturtheologie, wenn sie Literatur wissenschaftlich diskutieren will, was interdisziplinäres Arbeiten und die Beschäftigung mit den Arbeitsweisen der Philologie voraussetzt, ist es also, eine Vermittlung zwischen dem bisherigen theologischen *Literaturverständnis* und dem literaturwissenschaftlichen Verständnis zu leisten.<sup>53</sup> Schulte definiert dies als zentrales Forschungsproblem:

„Das theologische Literaturverständnis folgt meist einer existentiellen Hermeneutik und erwartet vom literarischen Werk bewusstseins- und gesellschaftsverändernde Impulse. Der gegenwärtige Literaturbegriff der Literaturwissenschaft orientiert sich dagegen am Konzept der Sprachkunst und stellt die Literarizität in den Mittelpunkt. Er ist vom Prinzip der Fiktion bestimmt und versteht das sprachliche Kunstwerk als eine souveräne Wortwelt, die eigenen Gesetzmäßigkeiten folgt.“<sup>54</sup>

Hinsichtlich dieser Unterscheidung, die Schult darstellt, zeigt sich, dass ein weltanschauungsanalytischer Blick auf Literatur, wie er in dieser Arbeit vorgenommen wurde, die funktionalisierende Lesart der Theologie vermeiden kann. Die analysierten Jenseitsreisen wurden nicht auf ihre Wirkung hin untersucht, nicht als gesellschaftsverändernd betrachtet. Vielmehr nimmt der weltanschauungsanalytische Zugang die Gesellschaft erst wahr. Literatur wird verstanden als Ausdruck von Weltanschauungen. Dies ist als Literaturbegriff sicher zu kurz gegriffen, aber ein Impuls, der sich in eine ausstehende literaturtheologische Diskussion um einen Literaturbegriff einbeziehen ließe.

Die weltanschauungsanalytische Methode hat nicht nur den Vorteil, dass sie – anders als die herkömmlich Interpretationspraxis der Literaturtheologie, so der Vorwurf Schults an jene<sup>55</sup> – nicht nur Zugang zu Werken bietet, die eine theologische Interpretation thematisch nahelegen. Spielerische, unernste, ironische Elemente würden

---

52 Schult 2011, 25.

53 Auf der anderen Seite bedarf es auch, wie Schmiz betont, „eines klarenden und eines für alle vernünftigen Dialogpartner akzeptablen Verständnisses von Religion“ (Schmiz 1994, 147). Er schlägt als sinnvollen Religionsbegriff Schrödters Bestimmung von Religion vor, auf den auch in dieser Arbeit eingegangen wurde. Zur Klärung eines Religionsbegriffes wird hier nur auf Schmiz 1994 verwiesen, da an dieser Stelle nicht auf Details eingegangen werden kann und der Fokus eher allgemein auf dem Verhältnis von Literatur und Theologie im Zusammenhang einer Literaturtheologie liegt, eben nicht auf dem Verhältnis von Literatur und Religion, wie oben eingeschränkt wurde.

54 Schult 2011, 27.

55 Vgl. Schult 2011, 28.

in der Regel ausgeblendet.<sup>56</sup> Solch ein selektives Interesse ist bei einer weltanschauungsanalytischen Betrachtung gerade nicht der Fall. Vielmehr wurde in den obigen Analysen beispielsweise Ironie immer wieder als ein Stilmittel herausgestellt, mit dem Autoren weltanschaulich deutlich machen, wie sie zur Situation der Moderne stehen. Auch aus Werken, die gerade nicht vom Standpunkt einer Religion ausgehen, konnte in den obigen Analysen ein Eindruck der Weltanschauungen in der Moderne gewonnen werden, der dann wiederum in einem zweiten Schritt für die Theologie fruchtbar gemacht werden kann.

So sind die vorgenommenen Analysen zwar klar von einem philosophisch-theologischen Standpunkt aus vorgenommen worden, schauen aber gerade nicht nur auf inhaltliche Aspekte von Religion oder biblische Motive. Denn: „Sie [Biblische Motive, A. B.] sind kulturgeschichtliche Zeichen, keine Offenbarungsträger.“<sup>57</sup> Auf der anderen Seite wurden zwar literaturwissenschaftliche Begriffe zur Hilfe genommen, philologische Sekundärliteratur verwendet und die Biografie der Autoren beleuchtet. Es erfolgte aber keine literaturwissenschaftliche Untersuchung der Werke: Ihre Rezeptionsgeschichte wurde höchstens angeschnitten, poetologisches Konzept und Erzähltechnik weitgehend ausgeklammert. Das hat zwar einerseits den Vorteil, dass eben gerade nicht nur eine formal-ästhetische Untersuchung vorgenommen wurde. Mit selbstkritischem Blick auf diese Arbeit ist aber zu sagen, dass andererseits auch hier im Grunde letztlich binnentheologisch gearbeitet wird. Eine *weltanschauungsanalytische Literaturtheologie* zu entwickeln, die tatsächlich interdisziplinär arbeitet und dabei sowohl die Literaturwissenschaft als auch die Religionssoziologie einbindet, ohne letztlich die philosophisch-theologische Beurteilung von deren Ergebnisse zu kurz kommen zu lassen, ist etwas, das noch geleistet werden muss und dabei einen anderen Rahmen als diese Arbeit braucht und verdient.

Die Relevanz, den Umgang von Theologie mit Literatur – um wiederum von der theologischen Seite aus zu sprechen – zu reflektieren, wird von vielen Autoren betont. So meint Schröer:

„Die Theoriebildung zu einer tragfähigen Literaturtheologie, mag man dieses Wort als Wortungeheuer ablehnen oder nicht, ist der Sache nach unentbehrlich. Sie hat wesentliche Aufgaben der Fundierung und Entwicklung noch vor sich, kann aber auch auf viele Äußerungen der Schriftsteller selbst, zahlreiche Einzelanalysen, Tendenzen in der biblischen Forschung und Erfahrungen theologischer Praxis zurückgreifen.“<sup>58</sup>

Auerochs sieht den Wert der Literaturtheologie auch im wichtigen Dialog mit der Kultur: „Trotz dieser ins. schwierigen Stellung der Literaturtheol. ist jedoch anzuerkennen, daß sich in ihr als einer kulturell offenen Theol. wichtige christl. Traditionen des Dialogs mit den weltl. Kulturgebieten fortsetzen [...].“<sup>59</sup>

---

56 Vgl. Schult 2011, 28.

57 Schult 2011, 28.

58 Gerlitz et al. 1991, 301.

59 Auerochs 2002, 402.

Die Frage nach der Relevanz von Literatur für die Theologie in den Kontext eines Dialogs von Theologie und Kultur einordnend, eröffnet sich die literaturtheologisch noch nahezu ungenutzte Möglichkeit, Literatur als einen *locus theologicus* zu diskutieren. Hierbei wird Bezug genommen auf Peter Hünermanns (\*1929) *DOGMATISCHE PRINZIPIENLEHRE*, in der der Theologe Kultur als Erkenntnisort für die Theologie einordnet. Hünermann wird hier nur beispielhaft als grundlegender theologischer Gewährsmann, der auch neue *loci theologicii* bedenkt, angeführt. Gerade in Bezug auf die Rolle von Kultur für die Theologie wären noch zahlreiche andere Autoren zu nennen, einzelne werden gleich angeführt. Allerdings bildet der Blick auf die Kultur und speziell die *Literatur als locus theologicus* an dieser Stelle nur einen Ausblick; die „Theologie(n) der Kultur“ zu skizzieren, würde den Rahmen der Arbeit übersteigen.